

Correspondent

Ersteinst
Dienstag, Donnerstag,
Sonabend.
Jährlich 150 Nummern.

für
Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

Alle Postanstalten
nehmen Bestellungen an.
Preis
vierteljährlich 65 Pfennig.

43. Jahrg.

Leipzig, Sonnabend den 23. Dezember 1905.

№ 148.

Achtung! Bestellungen auf das I. Quart. 1906 des *Corr.*, Preis pro Quartal 65 Pf., wolle man im Interesse geregelter Lieferung umgehend veranlassen. — Nachlieferungen finden nicht statt.

Aus dem Gewerks- und Genossenschaftsleben.

(Schluß aus Nr. 144.)

Der deutsche Arbeitsmarkt hat im November dank der milden Witterung nicht die Verschlechterung erfahren, die er um diese Jahreszeit infolge Niedrigens der Bautätigkeit und anderer im Freien stattfindender Berrichtungen anzunehmen pflegt. Ueberhaupt brachte der vorletzte Jahresmonat in allen Hauptgewerken keine nennenswerten Verschlechterung des Beschäftigungsgrades, die Arbeitslosigkeit war sogar für die männlichen Arbeiter im besondern günstiger. Die Lage des Arbeitsmarktes in dem zur Reize gehenden Jahre kann überhaupt nur befriedigend genannt werden. Wir wollen das an einer Gegenüberstellung der monatlichen Ausweise bis einschl. November der letzten drei Jahre zeigen. Es meldeten sich nämlich bei den öffentlichen Arbeitsnachweisen in Deutschland auf 100 offene Stellen Arbeitslose:

	1905	1904	1903
Januar	163,2	161,5	202,3
Februar	139,0	144,0	179,5
März	110,2	115,2	124,6
April	113,0	118,2	139,0
Mai	119,7	120,9	141,6
Juni	113,4	124,1	141,6
Juli	109,5	119,9	137,3
August	107,4	125,7	131,5
September	96,1	106,7	111,7
Oktober	112,2	130,9	139,3
November	132,8	157,9	174,0

Ueber den internationalen Arbeitsmarkt liegen Ausweise einweisen nur bis Oktober vor. Mit Ausnahme von Frankreich hatte die Geschäftslage in den Hauptländern — Rußland natürlich außer Betracht gelassen — ebenfalls die Signatur fortgesetzter Besserung gegen die Vorjahre zu bezeichnen.

Ueber die Schärfe und Schwere der Streiks und Aussperrungen in Deutschland im Jahre 1904 haben wir uns schon häufiger ausgelassen. Nachfolgend soll ein Grabmesser ihrer Häufigkeit gegeben werden, und zwar gelangen nur die in jedem Monate neubegonnenen wirtschaftlichen Kämpfe zur Aufführung:

	1905	1904
Januar	14	6
Februar	19	35
März	50	63
April	49	48
Mai	61	52
Juni	78	69
Juli	45	53
August	58	54
September	40	41
Oktober	39	37
November	23	27

Sa.: 476 485

Den Streikfällen nach wird also 1904 noch um einiges dem laufenden voraus sein, was jedoch die Zahl der beteiligten Arbeiter anbelangt, so übersteigt 1905 bei weitem 1904.

Die bis zum Oktober reichende internationale Streikstatistik konstatiert für genannten Monat ein Nachlassen sowohl gegen den diesmaligen September als auch gegen den Oktober v. J. Bemerkenswert ist, daß auch die ausländischen Unternehmer immer mehr das Rezept anwenden, bei partiellen Ausständen gleich mit dem Gegengewichte der Aussperrung zu kommen oder zu drohen.

Zu der Tarifbewegung ist einmal wieder ein Tarifbruch seitens der Unternehmer zu verzeichnen. Die Wäpfermeister in Posen haben den von 1905 bis 1908 vereinbarten Tarif durch eine zehnprozentige Lohnreduktion illusorisch gemacht. Das ist eine verwerfliche Handlungs-

weise, in diesem Jahre der allgemeinen Teuerung der Lebensmittel sogar besonders schändlich. Daß aber auch von Arbeitgebern der Vorwurf des Tarifbruchs gegen Arbeitergruppen erhoben wird, ist erst kürzlich an dieser Stelle gesagt worden. Wie wir über solche Vorkommnisse denken, ist bekannt.

Bemerkenswertere Tarifverträge kamen zustande zwischen dem Verbands der Ledearbeiter und der Vereinigung Berliner Glacefabriken. Dieser Tarif soll die Grundlage zu einem einheitlichen für ganz Deutschland bilden. Die Buchhandlungsmarkthelfer in Leipzig haben bei ihren Arbeitgebern einen ihrer Meinung nach ganz vorteilhaften Tarifabschluß erzielt. Es werden beim Laufburschen von 16 1/2 Jahren anfangend Staffellöhne gezahlt. Die Brauer konnten ihren umfangreichen örtlichen Tarifvereinbarungen neue in Mainz, Darmstadt, Bremen und in anderen Städten noch hinzufügen. Einen Tarif mit Staffellöhnen und 8 1/2 stündiger Arbeitszeit hat der Metallarbeiterverband mit den chirurgischen Werkstätten in München abgeschlossen. Die christlich-nationalen Gärtner haben in Berlin ihren gegen die Forderungen des Allgemeinen deutschen Gärtnervereins beträchtlich reduzierten Tarif bei den nichts weniger wie tariffreundlichen Gärtnerbesitzern — dieselben haben vor zwei Jahren einen eben vereinbarten Tarif sofort wieder auf — an den Mann bringen können. Das Begehren, das an diesem an sich schon bezeichnenden Vorgange ist jedoch, daß dieser Tarifabschluß mit den wenigen christlichen Gärtnern mit der Motivierung zustande kam: Man dürfe dem nächstjährigen Lohnkampfe der Hauptorganisation der Gärtnergehilfen „nicht ungerüstet“ entgegengehen.

Ueber die Tarifbewegung im graphischen Gewerbe haben wir bereits in Nr. 142 berichtet.

Die **Hirsch-Dunderschen Gewerksvereine** versuchen es nun, mittels der Presse zu Aufschwung und Leben zu kommen, um die schon bedenklich ausgebreitete Versteinerung zu bannen. Vom 1. Januar an erscheint nämlich wöchentlich dreimal ein vom Zentralrat herausgegebenes „Korrespondenzblatt des Verbandes der deutschen Gewerksvereine“. Von den Probenummern ist uns keine zu Gesicht gekommen; wir können also nicht sagen, ob die so als besonders notwendig bezeichnete Abwehr gegen alle Angriffe (die für den „Corr.“ beinahe ein zweimal tägliches Erscheinen bedingen würden) oder der Inhalt an sich dem Unternehmen eine günstige Perspektive eröffnen. Ursprünglich wollte man ja eine Tageszeitung erscheinen lassen, doch die hätte wohl die Kassenentleerung zu schnell bejorgt.

Andern Drees besitzt man allerdings den Wagemut zu einer täglichen Zeitung. Unter dem Titel „Mitteldeutsche Volkszeitung, Organ der Gewerksvereine“, wird nämlich von dem in Halle a. S. domizilierenden Ausbreitungsverband ein tägliches Blatt herausgegeben werden, das in dem seitherigen, wöchentlich zweimal erscheinenden „Thüringer Gewerksvereinsboten“ jedoch schon eine gewisse Grundlage hat.

Der rheinisch-westfälische Ausbreitungsverband, der von dem rührigen Erkelenz geleitet wird, bringt sein Zeitungsprojekt nun ebenfalls durch die dreimal wöchentlich herauskommende „Westdeutsche Abendpost“ zur Ausführung. Der Flug zu einer Tageszeitung war, wie vorauszu sehen, ein viel zu hoher. Man wird schon so seine liebe Not bekommen. Das Wochenblatt des Zentralrates, „Der Gewerksverein“, ebenso Erkelenz, „Der Gewerksverein“ werden vorberhand in bisheriger Weise weiter erscheinen.

Der **Deutschnationale Handlungsgeschäftsverband** hat nun den seit dem Jahre 1898 verfolgten Zweck, die Schaffung einer eigenen Vertretung im Reichstage, erreicht: sein Vorstehender Wilhelm Schack ist am 17. November in dem Wahlkreise Eisenach-Dornbach als Kandidat der Antisemiten gegen den Sozialdemokraten Leber gewählt worden. Im Jahre 1898 kandidierte Schack bereits in den Wahlkreisen Kassel und Erfurt. Also ein sogenannter reiner Vertreter des Standes der Handlungsgeschäftsleute ist Herr Schack keineswegs; er zählt zu einer politischen Partei, den Antisemiten, denen die Deutschnationalen überhaupt sehr stark zuneigen.

An die **christlichen und nationalen Arbeiter** und Arbeiterinnen appellierte Mitte November der Ausschuß des einmaligen Frankfurter Arbeiterkongresses. Unterzeichnet ist der Aufruf u. a. von Behrens, Steger-

wald, Schack, Wiesberts. Auf das tiefste wird bedauert, daß die Reichsregierung den Wünschen der Frankfurter Kongreßler nicht näher getreten sei; es sei das ein verhängnisvoller Fehler. Die Christlichnationalen sind demnach der Ansicht gewesen, der Empfang ihres Ausschusses durch Bülow hätte dem auf recht schwankendem Boden gestandenen Frankfurter Arbeiterkongresse erst die richtige Bedeutung bringen müssen. Uebrigens sind die Herren Behrens und Genossen etwas undankbar. Die Anerkennung der Berufsvereine wird ja diesmal von der Regierung selbst gefordert werden; diese „Anerkennung“ wird aber an Kaufleuten geknüpft sein, für die außer den „Frankfurtern“ alle wirklichen Gewerkschaften sich schloßens bedanken. Zu dem Aufrufe wird weiter gesagt, die christlich-nationalen Arbeiter sollten Einfluß in ihren politischen Parteien zu gewinnen suchen und dafür sorgen, daß möglichst viele Arbeiter dieser Richtung in den Parlamenten vertreten sind. Zwei der Unterzeichner, Wiesberts und Schack nämlich, sind bereits Reichstagsabgeordnete. Als aber im Reichstage bei der Plebiszotinterpellation der einzige Arbeitervertreter im Zentrum, Wiesberts, zum Kronzeugen für die Lebensmittelverteuerung angerufen wurde, da antwortete nicht dieser, sondern der agrarisch gesinnte Zentrumsführer Herold! Was nützt denn den christlich-nationalen Arbeitern eine eigene Vertretung, wenn dieselbe im jeweiligen Parteiinteresse zu schweigen hat? Wahre Solidarität und brüderlicher Kampfesmut soll die Christlichnationalen begeistern und die Parole sein: „Gegen die klassenkämpferische Taktik der Sozialdemokratie, gegen die arbeiterfeindliche Schamacherpolitik, für sozialpolitischen Fortschritt und wahre Freiheit und Gleichberechtigung des Arbeiterstandes!“

Wie die Christlichen immer Maßener haben, d. h. mit ihren Worten und ihrem Handeln stets in Kollision geraten, so geschah das auch gleichzeitig wieder mit diesem Aufrufe an die „große“ Meeresflotte. In dem Appell die Parole „Gegen den Klassenkampf“, in der Praxis aber sucht der Gewerksverein christlicher Bergleute zur selbigen Zeit einen Gewerkschaftssekretär, zu welchem Posten sich aber nur „energievolle klassenbewußte Bergarbeiter“ melden sollten. Es ist das alte Lied bei den Christlichen: In vielen Worten wenig Klarheit . . .

Zu den **evangelischen Arbeitervereinen** bereitet sich ein totaler Aufschwung in der Gewerkschaftsfrage vor. Nicht daß die Arbeitervereiner eine neue Gewerkschaftsrichtung erstehen und ihre Vereine in Filialen derselben umwandeln wollten. Wir sagen die Sache vielmehr so auf, daß den Mitgliedern die gewerkschaftliche Organisationspflicht auferlegt wird. Bei den evangelischen Arbeitervereinen waren früher drei Strömungen vorhanden: St. fer, Naumann, Franken-Quandel. Naumann drang mit seinen Reformvorschlügen nicht durch und ging schon vor Jahren. Der Fabrikant Franken und Quandel splitteten mit einem Häuflein ab und lieferten Musterbeispiele von Rückständigkeit und Arbeiterverrat. Stöder und Behrens hielten dann allein die Fahne der Wissenschaft hoch, wie man so zu sagen pflegt. Behrens ist jedoch inzwischen Generalsekretär bei den christlichen Gewerkschaften geworden. Zu Pfingsten d. J. unternahm nun der württembergische Landesverband einen Vorstoß in der Gewerkschaftsfrage mit ziemlich deutlich angegebener Richtung zu den Hirsch-Dunderschen Gewerksvereinen und unverblümter Abjage an die christlichen, obwohl die „Hirische“ an der Frankfurter nationalen Verbrüderung nicht beteiligt sind. Auf einer Delegiertenkonferenz des Gesamtverbandes in Breslau daselbe Bild. Und in Eisenach anfangs Oktober auf einer Sitzung des Ausschusses des Gesamtverbandes sodann die Aufstellung von Leitfäden zur Förderung der Gewerkschaftsfrage mit der allgemeinen Richtschnur: „Wir lassen den einzelnen Verbänden und Vereinen Freiheit, ihre Mitglieder entweder den christlichen oder auch anderen, von der Sozialdemokratie nicht abhängigen und der Pflege der christlich-nationalen Ideen Freiheit lassenden Organisationen zuzuführen.“ Man kann ersehen, daß bei den christlichen Gewerkschaftlern diese Erklärungen, die jede offenkundige Sympathie für sie vollständig vernichten lassen, keine fremde Ausnahme fanden, um so weniger, als aus den Kreisen der evangelischen Arbeitervereine in Hirsch-Dunderschen Blättern kräftig Propaganda für letztere Richtung entfaltet wird. Was aus der Sache wird, bleibt abzuwarten; jedenfalls stehen aber die Aktien der Christl.

lichen auf Waife. Wenn Zeit und Gelegenheit, gedanken wie die mit den christlichen Gewerkschaften begonnenen Schilberungen der einzelnen Richtungen in der deutschen Arbeiterchaft später fortzusetzen und werden dann mit den evangelischen Arbeitervereinen beginnen. Bis dahin wird bei diesen wohl die Gewerkschaftsfrage einer Lösung näher geführt sein.

Die Lokalfisten sind Morbdskerle. Sie, die von Klassenbewußtsein tiefen und von dem sozialistischen Geiste so erfüllt sind, daß sie zu gepflanzten drohen, bringen es fertig, mit ihren schlimmsten Gegnern zu paktieren, wenn es den freien Gewerkschaften eins auszuwischen gilt. So hat sich eine lokalfistische Vereinigung in Gemeinschaft mit einem Hirsch-Dunderfischen Vereine in einem Schreiben an die der Kaufmännischen Krankenkasse in Magdeburg angehörenden Arbeitgeber gewandt, um die Anstellung eines weitem Beamten bei genannter Kasse zu hintertreiben, das in seiner Gesinnungslosigkeit nicht übertrumpft werden kann.

Selbe Gewerkschaften — das sind von Unternehmern gegründete und unterhaltene Vereinigungen von Nichtorganisierten — machen sich in Deutschland jetzt schon öfter bemerkbar. Der nationale Arbeiterverein in Grimmitzschau ist rühmlichst bekannt. Der von den Schuhfabrikanten in Weipenfelds gegründete Streifbrehereverein geht den Krebsgang. Es folgte der „Fadpfeiler aller in der Pelzwarenbranche beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen Berlins und Umgegend“, ebenfalls nach einem verunglückten Streik gegründet und von den Unternehmern dieser Branche sogar so generös unterstützt, daß man ein eigenes Blättle herausgeben konnte. Als vierter wäre der „Verein der Nichtorganisierten“ der großen Augsburger (Schnelldruck-)Maschinenfabrik zu nennen, eine nachträgliche Erfindung der Metallarbeiterassoziation in Bayern während des letzten Sommers. Für die von den Berliner Metallwarenfabrikanten ausgefallene Sippschaft der „Eingefahrenen“ Arbeiter, die bei Auspurrungen nicht entlassen werden wollen) wird jetzt wieder kräftig die Werbetrommel gerührt. Und zum Schluß der Deutschen nationalen Arbeiterverband für das Vätergewerbe, der in Düsseldorf seine Zelte aufgeschlagen hat. Deutschland in der Welt voran — auch im Arbeiterberrate? Nach 40-jähriger Aufklärungsarbeit ein recht betrübendes Zeugnis.

In der ausländischen Gewerkschaftsbewegung interessierte vornehmlich der in der ersten Dezemberwoche in Wien abgehaltene Außerordentliche österreichische Gewerkschaftskongreß. Veranlassung zur Aufbietung dieses kostspieligen Apparates gab die tschechische Gewerkschaftskommission, deren Vertreter auf der Ende Juni d. J. in Amsterdam abgehaltenen Konferenz der Landessekretäre der Gewerkschaften nicht zugelassen wurde, weil eben für jedes Land nur eine Zentralisation anerkannt wird. Eine Mitte Oktober in Wien stattgehabte Einigungsung verließ resultatlos, denn die Tschechen verlangten die Anerkennung und Gründung autonomer Gewerkschaftskommissionen mit dem Wirkungsbereich für alle Angehörigen ihrer Nationalität sowie die Organisation nationaler Gewerkschaften und Verbände. Damit war der Krach fertig. Der Außerordentliche Gewerkschaftskongreß hat nun in dreitägiger erregter Verhandlung den Tschechen eine kräftige Abfuhr erteilt: es stimmten nämlich die Vertreter von 197202 Mitgliedern gegen den Antrag der Tschechen und nur 2364 Stimmen wurden für denselben abgegeben. Es bleibt also bei der Zentralisation der österreichischen Gewerkschaften. In Deutschland haben sich von polnischer Seite aus auch schon Vorstöße zu nationalen Gewerkschaften bemerkbar gemacht. Die Erfahrungen, die mit der polnischen Sozialdemokratie hiezulande gemacht wurden, scheinen aber doch abschreckend zu wirken.

In den Niederlanden wirtschaftet das bisher als Landeszentralisation geltende Nationale Arbeitersekretariat, das sich immer prononcierter auf den anarchoistischen Standpunkt stellt, mehr und mehr ab. Der neue Gewerkschaftsbund nimmt unter dem Vorantritte des großen Diamantarbeiterverbandes dagegen an Ausbreitung ständig zu. Jetzt hat nun das Nationale Arbeitersekretariat ein eigenes Blatt gegründet, dessen Kampf nicht zuletzt gegen die neue Gewerkschaftszentrale gerichtet ist.

In Amerika ist es auch zu einer Spaltung der Gewerkschaftsbewegung gekommen. Unter dem Namen International Workers of the World ist nämlich eine Gegenorganisation gegen die alte American Federation of Labor gegründet worden. Diese neue Richtung will Industrieverbände errichten, die sich prinzipiell auf den Boden des Sozialismus stellen. Die meisten und größten Gewerkschaften verhalten sich der neuen Gruppierung gegenüber jedoch ablehnend.

Die American Federation of Labor hielt vom 13. bis 25. November in Pittsburg ihre 25. Jahreskonvention ab. Präsident Compers war natürlich auf die neue Zentralisation schlecht zu sprechen. Außer einer Erklärung zugunsten des Frauenstimmrechtes, einer Sympathieresolution für die russischen Revolutionäre und Ueberweisung von 1000 Dollars an dieselben wäre nur noch zu erwähnen, daß Compers die Anerkennung der Mitgliedskarten der europäischen Gewerkschaften empfahl. Ob die wichtige Abschließungsstatistik wirklich ausgefallen war, steht also noch dahin. Wir haben früher schon verschiedentlich mitgeteilt, welche geradezu wahnwitzigen Eintrittsgelder seitens der amerikanischen Gewerkschaften mitunter von ausländischen Berufsgenossen gefordert werden. Bezeichnend ist die abermalige Ablehnung des Antrages, jedem über 60 Jahre alten Arbeiter, der nicht mehr ein Jahreskommen von 1000 Dollars erreicht, eine monatliche Staats-

unterstützung im Betrage von 12 $\frac{1}{2}$ Dollars zu geben. Die Föderation hat im laufenden Jahre keine besonders guten Zeiten gehabt. Der Gesamtmitgliedersand ging von 1 676 200 auf 1 513 200 herab, verringerte sich also um 9,7 Proz. Die stärksten Mitgliederverluste hatten infolge verlorener Streiks die Fleischer, die Bekleidungsarbeiter sowie die Fuhrleute zu verzeichnen. Die Setzer zählten aber 47 300 gegen 46 700 in 1904, die Drucker 17 500 gegen 16 000. Zentralverbände waren angeschlossen 118 gegen 120, Lokalvereine und gemischte Gewerkschaften 1046 gegen 1271. Streiks wurden 1157 geführt, welche 2 517 291 Dollars kosteten; daran waren 107 268 Arbeiter beteiligt, 458 Streiks wurden gewonnen, 210 verloren, 79 schlossen mit einem Kompromisse und die übrigen dauerten noch fort. Im allgemeinen ist im Unterstufungsweesen gegenüber dem Vorjahre kein Fortschritt zu konstatieren. Nur der Beerdigungskostenbeitrag ist bei der Mehrzahl der Verbände zentralisiert, viel seltener die Krankenunterstützung, während der Ausbau der Arbeitslosen- und Reiseunterstützung noch fast alles zu wünschen übrig läßt. Die Invaliden- und Altersunterstützung pflegen nur wenige Organisationen.

Die Ausdehnung der deutschen Genossenschaftsbewegung in ihrer Gesamtheit — also alle Arten und Richtungen umfassend — festzustellen, ist nicht so leicht. Jedenfalls der sichersten Anhaltspunkt geben die Veröffentlichungen der „Statistischen Korrespondenz“, die zwar in das Jahr 1903 zurückliegen, dennoch aber durch neueres statistisches Material nicht überholt sein dürften. Nehmen wir also diese Ziffern zur Unterlage, so kamen auf 100 000 Zivilpersonen in Deutschland 5633 Genossenschaftsmitglieder. Das gäbe ein Prozentverhältnis von 5,63; ein alle Umstände in Betracht gezogen nicht zu niedriger Zahl, wenn man bedenkt, daß die freien Gewerkschaften im Jahre 1903 nur 17,70 Proz. der organisationsfähigen Arbeiter und Arbeiterinnen im Deutschen Reiche umfaßten. Von den Bundesstaaten kommen Waldeck mit 14 483 Genossenschaftsmitgliedern an erster Stelle, es folgen Schwarzburg-Rudolstadt mit 12 634 und Sachsen-Meinungen mit 11 549; Bremen mit 799 — immer auf 100 000 Menschen berechnet — machte von den Einzelstaaten den Beschluß. Das Königreich Preußen hatte die Durchschnittszahl von 5013 aufzuweisen, die Schwankungen in den einzelnen Provinzen sind aber ziemlich große. Hohenzollern mit 2593 und Hessen-Nassau mit 9455 zeigen die beiden Endpunkte an. Bemerkenswert ist, daß Berlin (2277) noch nicht einmal den Minimalstand von Hohenzollern erreichte. Auf 100 Quadratkilometer Fläche kamen im Reiche durchschnittlich 581 Genossenschaftsmitglieder. Nach diesem Berechnungsmodus steht Hamburg mit 6645 oben an, es folgen Sachsen mit 1595, Nassau 1348, Sachsen-Koburg-Gotha 1264; im weitem Abstände Preußen mit 490, Bayern 460, Anhalt 459, Lippe 276, Mecklenburg-Schwerin 141 und Mecklenburg-Strelitz mit 102.

Das vorstehend über Berlin Gesagte, daß nämlich das Konsumvereinswesen in Berlin keine Fortschritte macht, findet auch in dem letzten Geschäftsabschlusse des Berliner Konsumvereins seine Erhärtung. Diese Genossenschaft hat 12 Proz. Minderumsatz gehabt und mußte eine Verkaufsstelle wegen mangelnden Umsatzes schließen.

In Konkurs geraten ist der Konsumverein Detmold und Umgegend. In dieser Arbeitergenossenschaft scheint auch Dürres faul gewesen zu sein. Die geschäftliche Tätigkeit wird auch hier hinter der parteigenössigen Qualifikation haben zurückstehen müssen. Obwohl keine Dividende gezahlt werden konnte, ist durch die Gewährung der Rückvergütung auf unzulässigem Wege die Lage des Vereins verheimlicht worden. Es handelt sich — ein Trost noch im Unglücke — nur um eine kleine Genossenschaft.

Zunolge des seinerzeit gemeldeten Zusammenbruchs der Zentraleinkaufsstelle der christlichen Genossenschaften ist es zu Auflösungen von Konsumvereinen bei dieser Richtung gekommen. Mit dem 23.105,05 Mk. betragenden Defizite der auch nicht gerade an einer Musterwirtschaft zugrunde gegangenen christlichen Zentraleinkaufsstelle hat z. B. der Konsumverein Arbeiterwohl in Süchteln den Gnadenstoß bekommen, der 30 Mk. pro Mitglied zur Deckung jener Summe beitragen sollte.

Die Dividendenjagd ist bekanntlich ein Krebsübel im Genossenschaftswesen. Wenn eine Aktiengesellschaft über 10 Proz. verteilt, dann zehrt man in der Arbeiterpreffe und in Arbeiterkreisen über elende Profitgüter, bezeichnet die Aktionäre als Dividendenklünder und fähet wohl gar noch größeres Geschäp. Werben aber Konsumvereine, noch dazu Arbeiterkonsumvereine, Rückvergütungen von 11, 12, 13 $\frac{1}{2}$, 14, 16, 18, 20, 21, 22 und sogar 23 Prozent aus, wie wir in Nr. 75 eine Reihe aufzählen konnten, dann sind es bis jetzt immer nur wenige Personen und wenige Blätter gewesen, die gegen einen solchen Unfug losgewettert haben. Wir vertreten von jeder den Standpunkt, daß das, was an der bürgerlichen Gesellschaft mit mehr oder weniger Schärfe als unmoralisch, faul, korrupt usw. bezeichnet wird, bei arbeitenden Klasse unmöglich als menschliche Tugend und Größe bewertet werden kann. Das auszusprechen, ist zwar mit einem ziemlichen Risiko verbunden, denn der Arbeiter vertritt es verdammt schlecht, wenn ihm von seinesgleichen der Spiegel vorgehalten wird. Wenn die Arbeiterchaft aber auf ein etlich höheres Niveau erhoben werden soll als die bürgerliche Klasse, dann muß sie auch Selbstkritik üben und vertragen können. In diesem Punkte steht es aber, wie schon gesagt, etwas

faul aus in dem Staate im Staate, der Proletariat heißen wird. Fast hat es den Anschein, als ob das jetzt im allgemeinen gar noch schlimmer werden sollte. Aber es machen sich auch Anzeichen einer vereinzelt aufsteigenden Erkenntnis bemerkbar. So ist auf dem Verbandstage der sächsischen Konsumvereine die wichtigste Dividendenjagd der kleinen sächsischen Konsumvereine, von der wir im vorstehenden ein kleines „Musterbild“ entwarfen, auf das schärfste verurteilt worden. Es soll für das laufende Geschäftsjahr über 14 Proz. Dividende auf keinen Fall hinausgegangen werden, in Zukunft soll dann eine weitere Herabminderung stattfinden. Natürlich, wenn die Genossen sich endlich einmal von dem richtigen Genossenschaftsgeiste erleuchten lassen, sonst sind alle guten Wünsche doch nur für die Kapj. Daß in diesen kleinen Konsumvereinen, die so ungläubliche Dividenden herausjähnden, die Arbeitsbedingungen der Angestellten manches zu wünschen übrig lassen, daß namentlich von diesen — die größeren Genossenschaften haben darin aber auch kein allzu reines Gewissen — die schlimmsten Ausbeuter als Lieferanten bedacht werden, sofern sie nur billiger sind als ausländische Konkurrenzfirmen, ist eine alte Tatsache. 14 Proz. Dividende ist gewiß noch Profitshäherei, unter der manche Arbeiterfrage sicher zu leiden haben wird; aber es ist doch der Anfang zu einer endlichen Besserung, deren es bei politisch so geschulten Arbeitern wie den sächsischen eigentlich gar nicht bedürfen sollte.

Verständigung über die Grundzüge zu einem Tarife für die Lagerarbeiter, Markthelfer, Hausdiener, Kontorbote, Kutsher, Stallleute und ungelerneten Arbeiterinnen in den Genossenschaftsbetrieben ist nunmehr zwischen dem Vorstande des Zentralverbandes deutscher Konsumvereine und der Leitung des Handels- und Transportarbeiterverbandes erzielt worden. Nach den früheren, gescheiterten Versuchen scheint also doch noch etwas Brauchbares zustande zu kommen.

Produktiven Genossenschaft für Arbeiterfußbekleidung“ nennt sich ein von Gewerkschaftlern gegründetes Unternehmen in Ronneburg-Friedrichshalde (S.-V.). Nicht wie sonst üblich als Folge eines verlorenen Streiks, sondern als Widerstandsmittel gegen die schlechten Lohn- und Arbeitsverhältnisse in der dortigen Holzschuhfabrik ist diese neue Produktiven Genossenschaft anzusehen. Leider lassen sich solche Arbeiterunternehmungen nur selten halten; hauptsächlich der große Mangel an Kapital, häufig auch der an geeigneten leitenden Personen, verhindern ihr Aufkommen gegen eine meist starke Konkurrenz.

Mit der Zulegung eines landwirtschaftlichen Produktionszweiges hat der Konsumverein in Tullingen i. W. ebenfalls einen gewagten Schritt unternommen. Um einen Milchaufschlag zu verhindern, hat nämlich genannte Genossenschaft ein größeres landwirtschaftliches Anwesen in Tullingen erworben; es soll weiter auch Viehzucht betrieben werden. Es klingt ja ganz schön, daß Arbeiter sich so schnell entschlossen, des ilden Bods Mat, die Konsumisten sollten doch selbst Vieh züchten, zu befolgen, um ihm und den Agrariern zu zeigen, was „ne Harke ist. Seit der Connewitzer Affäre muß man aber seine großen Bedenken gegen die Betätigung auf Gebieten, die eine so eingehende und langjährige Kenntnis erfordern wie die Viehzucht und der Viehhandel.

Das gerichtliche Nachspiel des Connewitzer Konsumvereinskraches nötigt uns noch zu einigen Ausführungen, in denen wir allerdings nicht detailliert auf die zehntägigen Verhandlungen eingehen können, auch nicht nochmals aufrollen wollen, welcher Schaden den Mitgliedern dieses aufgelösten Vereins sowie den Gläubigern desselben — worunter auch Gewerkschaften und genossenschaftliche Vereinigungen — aus der Connewitzer Mißwirtschaft entstanden ist. Wer darüber nicht informiert, nehme die Pm. 36 d. J. und 138 v. J. zur Hand; er wird dort alles ausführlich geschildert finden. Die Frage, die uns hier beschäftigen soll, ist vielmehr die: Wie kann in der Genossenschaftsbewegung solchen oder ähnlichen Dingen vorgebeugt werden? Die Zustände in Connewitz waren nur zum Teile — soweit die Fleischeret nämlich in Betracht kommt — beispiellos, im übrigen sind sie aber typisch im Arbeiterkonsumvereinswesen, das aus dem Falle Connewitz noch viel zu lernen hat. Der Uebel größtes war auch hier die Schuld der Mitglieder, d. h. die Dividendenjagd. Man mag über den Geschäftsführer Bod so scharf urteilen, wie man will, es läßt sich aber nicht bestreiten, daß diesem Manne die Verantwortung für das Geschehene nicht allein aufgeschult werden kann. Er ist wohl nominell der alleinige Gerichtete, nicht aber der einzig Schuldige. Gewiß nicht! Hätte ein Mensch unter den leitenden Personen die Courage gehabt, den Mitgliedern zur rechten Zeit eine Herabsetzung der Dividende bzw. den Ausschall jedweder Rückvergütung für Fleischwaren als gebieterische Notwendigkeit zu bezeichnen, dann wäre zum mindesten das Fortwurzeln auf der abschüssigen Bahn vermieden worden, das Plasmachen auf Grund falscher Konten hätte Bod dann vielleicht auch nicht in das Geschäftsbereich gebracht. Wir haben uns vorausgesetzt ausführlicher über die Gewährlichkeit der Dividendenfunde ausgelassen; in dem alten Connewitzer Vereine hat man des grausamen Spielens zwar mit 10 Proz. genug sein lassen, das war seit Angliederung der Fleischeret des Leibes aber gerade genug. Es ist leicht, kinderleicht, der Menge zu Gefallen zu sein, indem man ihr nach dem Munde redet; es ist auch kein Kunststück, den Mann des Volkes zu spielen, man braucht nur, statt Führer zu sein, sich von der Masse führen lassen. Gewissenhaft ist das

aber nicht. Ehrlich vor sich selbst und der Sache, der man dient, ist hingegen, wenn man alle Vertuschungspolitik verschmähen und offen hintritt und erklärt: So stehen unsere Aktien und so kann nur und muß gehandelt werden! Freilich kommt die Popularität, vielleicht gar die eigne Existenz dabei in Gefahr. Aber ein goldener Mut fragt nichts nach niederen Schlacken, sondern spricht aus, was ist. Vort aber und die mitverantwortlichen Personen im Connewitzer Vereine haben diesen Mut nicht bezeugt, der Hauch der Volksgunst war ihnen wertvoller. Wie dem aber auch sei, die patriotischen Worte Wod's vor dem Schwurgerichte: „Der Zusammenbruch des Vereins wäre zu vermeiden gewesen, wenn ich es hätte wagen können, beizeiten den Mitgliedern die Herabsetzung der Dividende vorzuschlagen“, bleiben eine tiefste Wahrheit und Warnung an die Leiter wie an die Mitglieder unserer genossenschaftlichen Vereinigungen. Aber der leidige Dividendenlunger der Mitglieder besiegelte nicht allein das Schicksal des Connewitzer Vereins, eine sehr wesentliche Rolle spielte dabei auch die Frage der Eigenproduktion. Wir sind keine Gegner derselben, denn das hieße, die Genossenschaftsbewegung auf das begrenzte Gebiet der Verkaufsvereine beschränken. Da aber die Selbstherzeugung von Waren mit einem großen Risiko verbunden ist, das nicht allein durch genügende finanzielle Unterlage, auch nicht lediglich mit allgemeiner geschäftlicher Routine, sondern nicht zuletzt durch gebiegene sachmännliche Vorbildung der leitenden Personen zu überwinden ist, so können die Voraussetzungen der Eigenproduktion gar nicht sorgfältig genug erwogen werden. Das Bild, das in dieser Beziehung der Connewitzer Verein bot, war einfach jämmerlich. Diese Genossenschaft lebte trotz ihres großen Umsatzes von 2½ Millionen Mark sozusagen von der Hand in den Mund, Betriebskapital war nur in sehr bescheidenem Umfange vorhanden. Trotzdem aber wagte gerade dieser Verein als erster in Preussland sich an das bedenkliche Experiment einer eignen Fleischerei heran, sogar einer Fleischerei in größtem Stile, denn nicht weniger als zwölf Fleischläden unterhielt derselbe in den einzelnen Stadtteilen Leipzigs. Zu einer solchen Ausdehnung lag nach seiner Richtung ein Anlaß vor, denn den Schlächtern von ganz Leipzig das Wasser abgraben zu wollen, wäre doch mehr als wünschenswert gewesen. Den Bod und seine Mitarbeiter muß der Zufall geritten haben, sonst wären sie von dieser Großmännlichkeit nicht befallen worden. Und dann nun dieses Prachtexemplar von Leiter für diesen gewagten Produktionsweg! Ganz gefinde gesagt: der Schlächtermeister Müller war nicht nur von einer beispiellosen Unfähigkeit für seinen verantwortungsvollen Posten, sondern mehr noch das, was man den Bod zum Gärtner sehen nennt. Die Wiener Würstchen kamen z. B. in der Herstellung teuer wie ihr Verkaufspreis! Die Warenbestände in der Fleischerei wurden bei den Inventuren durch ihn und Bod so hoch geschätzt, daß die ehemaligen Fleischergesellen des Connewitzer Vereins in der Verhandlung sämtlich erklärten, sie hätten einen solchen Bestand einfach für unmöglich gehalten. Ungemein dralisch wirkten daher die von dem Fleischereischadverwandigen vor Gericht vorgenommenen Umrechnungen der angeblich vorhandenen Fleischwaren in Stück Vieh. Da kamen Ferkeln zu tage, die einem in der jetzigen Zeit der Fleischnot das Wasser in die Wunde zusammenlaufen ließen. Danach kann man sich auch eine ungefähre Vorstellung machen, wie beim Vieheinkauf die sachmännliche Tüchtigkeit von Bod und Müller bestanden hat. Und sprachloslos Erlaunen überkommt einen, wenn man hört, daß bei der durch den neuen Schlächtermeister am 16. Oktober 1904 durch gewissenhaftes Wiegen und nicht durch bloßes Schätzen vorgenommenen Inventur sich nur ein Fleischwarenbestand von 23 000 Mk. ergab, wo doch nach der Müller-Bod'schen Aufstellung von 30. Juni desselben Jahres für 120 000 Mark Waren da sein mußten. Mit den kaufmännischen Teil der Geschäfte erledigenden Personen war es ebenso schlimm bestellt. Der Buchhalter Beyer war süßer Kassenbote, der zweite (Paul) Marktbeser. Letzterer soll sich ja noch einigermaßen eingearbeitet haben und zuverlässiger gewesen sein; von dem ersteren meinte aber ein Sachverständiger, den Beyer habe der liebe Gott in seinem Horne zum Buchhalter gemacht, seine Buchhaltung sei lächerlich, kindisch und raffiniert zugleich gewesen, er habe sogar Sollposten auf die Habenseite und umgekehrt gebucht. Im Connewitzer Vereine sei überhaupt die Buchführung theoretisch und praktisch unfähigen Leuten anvertraut gewesen. Wenn Bod selber erklärte, er verstehe nichts von Buchführung — obwohl er im Arbeitervereine Vorträge über einfache Buchführung gehalten! —, wenn er weiter sagte, er wisse nicht und habe nicht danach gefragt, ob Beyer eine sachmännliche Vorbildung genossen habe oder Kaufmann sei, so legt das der ganzen Tragikodie wohl die Krone auf, läßt aber auch die Schlussfolgerung offen, daß überhaupt im Konsumvereine Connewitz nicht die geschäftliche, sondern die parteigenössliche Tüchtigkeit ausschlaggebend gewesen ist. Ein Unfand, der sich furchtbar gerädert hat, der aber gewiß nicht nur für Connewitz zutrifft und zutrifft. Man schmeißt die Buchdrucker ob ihrer Fachsimpelei; man läßt, daß sie nur gelehrte Buchdrucker an die Druck- und Sehmäschinen zulassen, daß sie durch eine weise Begrenzung der Lehrlingszahl eine gute Ausbildung des Nachwuchses bewirken, also die schuldbrüdernde Lehrlingswirtschaft bekämpfen. Ist die „Fachsimpelei“, gegen die Kautsky, Richard Fischer, Ströbel u. a. schon so häufig den Vorwurf des Zünftertums erhoben haben, denn aber wirklich ein so großes Verbrechen? Wäre nicht, wenn in der Connewitzer Verwaltung und im Connewitzer

witzer Aufsichtsrate tüchtige Kaufleute vertreten gewesen wären, nicht gerade ein Verbrechen abgewendet worden? Allerdings, tüchtige Fachleute müssen auch danach bezahlet werden, die „Gefahr“ der Dividendenverringeringung darf dem Engagement von erprobten Sachmännern kein Hindernis sein. Der Connewitzer Verein befolgte aber das Rezept: Billig und schlecht. Oder ist das eine Bezahlung für den ersten Geschäftsführer eines Zweieinhalbmillionenbetriebes, wenn man dem Manne anfänglich 1900 Mk. und schließlich 2650 Mk. in die Hand drückte? So unhygienisch uns Bod auch ist, sein weiterer Ausspruch vor Gericht, er habe die Erfahrung gemacht, daß der Arbeiter der schlechteste Arbeitgeber sei, entbehrt im allgemeinen tatsächlich nicht der Berechtigung. Es soll nicht bestritten werden, daß auch aus gelehrten Arbeitern tüchtige Kaufleute werden können, wie das der Fall mit dem früheren Leipziger Former Georg Zell bewies, der jetzt Geschäftsführer mit 10 000 Mk. Gehalt in der Margarinefabrik A. Wod's ist, aber das sind doch gewiß große Ausnahmen. Eine gehörige Durchsetzung der Verwaltungen, Aufsichtsräte und Revisoren mit tüchtigen Kaufleuten, der Produktionsabteilungen mit bewährten Sachmännern ist nächst der Bekämpfung der Dividendengier die einbringlichste Lehre der Affäre Connewitz, neben der die sehr ernste Mahnung einhergeht, die Prüfung der Konvite als Parteigenosse ein für allemal für unzulässig zu erklären. Die Partei wird im kritischen Augenblicke stets die Gemeinschaft mit den und jede Verantwortung für die genossenschaftlichen Unternehmungen der Arbeiterschaft ablehnen. Das hat ja auch die „Leipziger Volkszeitung“ nachher sehr gut zu verstehen gegeben. Nicht zu vergeßen natürlich, daß alle diese genossenschaftlichen Funktionen die peinlichste Gewissenhaftigkeit an den Tag zu legen haben, daß auch wirklich Aufsicht geführt und gründlich kontrolliert und revidiert werden muß, daß ihnen immer vor Augen schweben muß die Mahnung: Es handelt sich um Arbeiterergötzen, um mühsam aufgebrauchte Ersparnisse von deinesgleichen. Wenn wir zum Schluß noch einer Ansicht über den Ausgang des Falles Connewitz Ausdruck geben wollen, so ist es die Meinung, daß elische der maßgebenden Personen im Connewitzer Vereine nur mit knapper Not an der Gefängnistüre vorbeigekommen sind. Sie haben sich, wie auch das Organ der Lagerhalter erklärt, welches Bod als herrlich und reichbarberisch charakterisiert, nur durch eine vor Gericht zur Schau getragene grenzenlose Dummheit in die Freiheit hinausgerettet. Und nun wollen wir abwarten, wie sich in praxi die Affäre Connewitz zu inneren Reformen im Genossenschaftswesen verdichten wird. Km.

Korrespondenzen.

-m. **Altenburg.** In der am 16. Dezember abgehaltenen Ortsvereinsversammlung, in welcher zum größten Teile örtliche Angelegenheiten erledigt wurden, mußte leider der Vorsitzende nochmals auf die Schließung der Bergerischen Druckerei in Luda zurückkommen, und zwar aus Anlaß der in Nr. 49 des „Typograph“ mit Voigt unterzeichneten Korrespondenz, in welcher u. a. die Behauptung aufgestellt ist, daß der Faktorposten in genannter Druckerei durch ein Verbandsmitglied ausgefüllt wird. Trotzdem Herr Voigt bekennt, daß ihm die Wahrheit zu sagen nicht gar so schwer fällt, konnte der Vorsitzende doch konstataren, daß sowohl diese Behauptung als auch die persönlichen Anzuspinnungen gegenüber dem Kollegen Sturm, welche alle diejenigen ausübten, die sachlich nicht mehr weiter können, totale Unwahrheiten sind. Betreffs des nichtsjagenden Berichtens, ob die Mitglieder des Gutenbergbundes vor oder nach der Militärzeit oder zu der oder jener Zeit in obige Druckerei eingetreten sind, sei Herr Voigt oder seinem Altenburger Gewährsmann nur gesagt, daß es darauf gar nicht ankommt; die Hauptsache ist und bleibt, daß in der Druckerei von Berger, wo noch vor kurzem bis zu zwölf Verbandsmitglieder konditionierten, dieselben aber wegen Nichterhaltung und -anerkenntnis des Tarifes austraten, heute zum weitaus größten Teile Mitglieder des Gutenbergbundes arbeiten. Und damit basta, Herr Voigt!

Vielefeld. Am 10. Dezember fand hier selbst eine Allgemeine Buchdrucker-Versammlung statt, in welcher der Gehilfenvorsitzende des hiesigen Tariffchiedsgerichtes, Kollege Ernst, Bericht erstattete über die am 1. Januar 1906 ablaufende Amtsperiode der Gehilfenbesitzer und über die am 6. November in Düsseldorf abgehaltene siebente Kreisamtsitzung. In den verfloffenen zwei Jahren wurden beim hiesigen Schiedsgerichte 15 Klagen anhängig gemacht, welche alle zugunsten teils durch Schiedspruch und teils durch vorheriges Vorstelligwerden der beiden Vorsitzenden der Gehilfen erledigt wurden. Verschiedene Druckereien wurden für die Tarifgemeinschaft gewonnen, so unter anderem auch die bis jetzt am hartnäckigsten gewesene Firma F. Eilers sen. hier selbst. Im hiesigen Schiedsgerichtsbezirke (umfassend den Regierungsbezirk Minden) sind der Tarifgemeinschaft 38 Firmen mit 450 Gehilfen und 86 Lehrlingen angeschlossen, dem gegenüber stehen noch etwa 30 Firmen mit 200 Gehilfen und 42 Lehrlingen; hiervon werden allein in zwei größeren Druckereien (Vertelsmann-Güterlosh und Bruns-Minden) etwa 100 Gehilfen beschäftigt, so daß die anderen Druckereien nur noch kleinere Geschäfte sind. Als Kandidaten für die Beisitzer des Schiedsgerichtes wurden folgende Kollegen aufgestellt: Droffe, Maschinenmeister, Diekmann, Maschinenleger, Ernst, Seher, Franz, Korrektor, und Kesselmeyer, Seher. — Hieran schloß sich die vierte diesjährige Be-

zirksversammlung des Verbandes. Dieselbe war von etwa 190 Kollegen besucht, und zwar aus den Druckorten Vielefeld 120, Detmold 19, Herford 12, Baderborn 9, Minden 7, Bünde 6, Lübbecke 5, Salzkufen 4, Dissen und Halle je 3, Lage, Lemgo, Bad Deynhausen und Nieberg je 1. Unter Vereinsmitteilungen machte der Vorsitzende Mirrow die Mitteilung, daß der bei E. Gundlach (N.-G.) drohende Konflikt beigelegt sei. Nach dreimaligen längeren Verhandlungen, an denen auch der Vorsitzende des Senefelderbundes, Sillier aus Berlin, teilnahm, wurden mit der Firma folgende Abmachungen getroffen. Die Firma erkennt im Prinzip die acht resp. neunstündige Arbeitszeit für Lithographen resp. Steindrucker an. Die Lithographen arbeiten vom 1. Januar 1906 acht Stunden, der gesamte Betrieb vom 1. Oktober 1906 neun Stunden pro Tag unter Fortbezahlung des bisher für neunehalb Stunden gezahlten Lohnes. Die Firma führt vom 1. Januar bis 1. Oktober 1906 für ihren sonst neunehalb Stunden arbeitenden Betrieb eine siebendreierteiltstündige effektive Arbeitszeit am Sonnabend unter Fortfall der Besperrpauze ein. Die Löhne der Hilfsarbeiter und -arbeiterinnen sollen, wo sie mit den in anderen Firmen gezahlten Löhnen differieren, von Fall zu Fall aufgebessert werden. Für die dort arbeitenden Buchdruckmaschinenmeister tritt also ebenfalls eine Verkürzung der Arbeitszeit um eineinhalb Stunden pro Woche ein. Ein Kollege teilte mit, daß in Bünde ein Steindrucker eine Buchdruckmaschine bediene. Nach dem gedruckt vorliegenden Kassenbericht hatte die Bezirkskasse am Schlusse des dritten Quartals einen Bestand von 725,24 Mk. bei 379 Mitgliedern in 21 Druckorten. Von jetzt ab sollen die Restanten in jeder Bezirksversammlung bekannt gegeben werden. Ausgeschlossen wurden die Kollegen Bedemeyer-Minden, Secht-Vielefeld und Stuckenholz-Herford; ausgetreten sind Geibervielefeld und Hissen-Minden. Auf Antrag der Revisoren wurde dem Kassierer Entlassung erteilt. Für zwei Kolleginnen wurden je 30 Mark aus der Bezirkskasse bewilligt. Die nächste Bezirksversammlung wird in Vielefeld abgehalten. Unter „Verschiedenes“ wurden noch interne Sachen behandelt und mit einem dreifachen Hoch auf den Verband dann die sehr gut verlaufene Versammlung geschlossen.

Ghemnit. Zwecks Aussprache über Erlangung von Feuerungszulagen waren die Vertrauensmänner der einzelnen Druckereien am 26. November zu einer Sitzung eingeladen, in welcher dieselben nach erfolgter lebhafter Debatte beauftragt wurden, an ihre Prinzipale mit diesbezüglichen Gesuchen heranzutreten. Dies ist inzwischen erfolgt und sei an dieser Stelle das erzielte Resultat wiedergegeben. Eine direkt ablehnende Antwort gaben die Firmen: Adam, Köhner & Lauterbach, Müller (hier soll der einzige noch zum Minimum arbeitende Kollege gelegentlich eine Aufbesserung erhalten), Otsch (trotzdem genannte Firma die herrschende Feuerung anerkannte), Seidel & Naumann, Gerstader & Sohn, C. W. Baum, Stroßbach, Emil Schmidt, Dr. Schünher, Alexander Wiebe und Hugo Wilsch. Der Vorsitzende des hiesigen Prinzipalvereins, Herr Wilsch, lehnte eine Feuerungszulage prinzipiell ab und legte nur den zwei bisher zum Minimum beschäftigten Kollegen, worunter ein Seher für fremde Sprachen, zu. Weiter befindet sich unter den ablehnenden Firmen noch eine, deren verdammte Pflicht und Schuldigkeit es wäre und die auch in der Lage sich befindet, den in ihrem Betriebe beschäftigten Arbeitern entgegenzukommen. Diese Firma, Landgraf & Co. (Druck und Verlag des Arbeiterblattes „Volksstimme“), lehnte die gewünschte Feuerungszulage ab. Es sei aber zur Ehre des Gehilfen hier mitgeteilt, daß bereits seit Jahren die achtstündige Arbeitszeit eingeführt ist, sowie acht Tage Ferien gewährt werden und jeder Kollege 29 Mk. Lohn erhält; außerdem werden die Beiträge zur Kranken- und Invalidenversicherung vom Gehilfen vollständig allein getragen. Die millionenschweren Inhaber der Firma J. C. F. Pidenhahn & Sohn hielten es nicht für nötig, auf ein an sie gerichtetes Schreiben hin zu antworten. Nachfolgende Firmen gewährten bzw. gewährten Zulagen (von Weihnachten oder Neujahr ab): Wehnitt, „Allgemeine Zeitung“, Heise & Kaufmann (1 Mk.), Klotzen (50 Pfg.) und die Beiträge zur Kranken- und Invalidenversicherung), Gebrüder Heyde, May, Neubert, Lamprecht (1 Mk. bzw. 60 Pfg.), Richter (1 Mk.), Gerber, Schuster, Seher (50 Pfg.) und Tegner & Zimmer (70 bzw. 33 Pfg.), Beiträge zur Kranken- und Invalidenversicherung). Auch soll die bei dieser Firma gewährte alljährliche Zulage dadurch nicht in Wegfall kommen. In vier Druckereien wurde nichts unternommen und in den „Neuesten Nachrichten“ ist es noch unbestimmt, ob Zulage gewährt wird oder nicht. Etwa 60 Kollegen von über 300 kommen in den Genuss einer Zulage. Am Schlusse dieses Berichtes gelangt, möchten wir die Kollegen der näheren und weiteren Umgebung noch auf unser am 20. und 21. Januar im Volksbause „Kosloffium“ stattfindendes 25. Stiftungsfest aufmerksam machen und sie, soweit noch nicht gesehen, einladen. Wir werden auch diesmal wieder wie schon früher bemüht sein, ihnen den Aufenthalt so angenehm wie möglich zu machen. Alles Nähere wird in kürzester Zeit noch bekannt gemacht bzw. geht den Kollegen noch zu. **Hnan.** In Nr. 290 der „Frankfurter Volksstimme“ verhandelt sich Kollege S. in einer Erklärung gegen die Abfassung des Gesetzes, welchem wir in Nr. 138 des „Corr.“ das „Prädikat „Denunzierung“ gaben. Auf Grund dieser Erklärung nehmen wir die Beschuldigung Kollegen S. gegenüber zurück. Den Vorwurf können wir ihm aber nicht erparnen, daß er durch Nennung der betreffenden Druckereien der ganzen Sache eine persönliche Spitze gab

und dies allein war auch maßgebend für unsre Stellungnahme in dem „Vollstimmern“-Artikel. In dem Bericht in Nr. 141 des „Corr.“, den S. zu seiner Rechtfertigung veröffentlichte, muß die gepörrt gedruckte Behauptung richtig gestellt werden. Der Vorsitzende des Ortsvereins erhielt nicht sofort nach Erscheinen des „Vollstimmern“-Artikels Kenntnis, sondern am 16. November erschien der Artikel, und erst am 20. November wurde der Vorsitzende seitens S. benachrichtigt, und da war unser Bericht für den „Corr.“ bereits in Leipzig.

Der Ortsvorstand.

K. Köstlin. Die Buchdruckerei F. W. Feige in Stolp hat sich durch den Artikel in Nr. 137 uners „Corr.“, in welchem dieser Drucker wenig Nützliches nachgesagt wird, so beleidigt gefühlt, daß sie sogar eine Berichtigung auf Grund des § 11 des Preßgesetzes verlangt hat. Um nun nicht in den Verdacht der Entfationshabsderei zu kommen, will ich noch einiges zu dieser Berichtigung hinzufügen. Der Herr Feige 26 Jahre tätig gewesene Kollege ist als ruhiger, bescheidener Mensch unter seinen Kollegen in Stolp bekannt, und ist es wohl eine sonderbare Ansicht der Herren Feige, ihm jetzt nach 26 Jahren reuenteits Verhalten gegen seinen Arbeitgeber zu unterstellen. Der eigentliche Grund wird wohl in der Hauptache darin zu suchen sein, daß der betreffende Kollege den Herrn Max Feige und nicht den Herrn Georg Feige um Zulage angegangen hat. Dann berichtigte F. W. Feige, daß der 9 Mk.-Kollege jetzt schon 12 Mk. erhält und nur als Nebenbeschäftigung seine Kunst ausübt. Wie sieht es nun mit der Nebenbeschäftigung eigentlich aus? Dieser Kollege arbeitet nämlich von morgens 7 Uhr bis abends 6 Uhr in der Liffzin F. W. Feige. Wann beginnt nun eigentlich seine Hauptarbeit, etwa des Nachts? Vielleicht gibt uns die genannte Firma einmal Aufschluß darüber. Nichtig ist allerdings, daß die Lehrlinge bei Feige die Kunst als Nebenbeschäftigung erlernen denn nachdem sie vier Jahre in dieser Druckerlei lernten, wurden sie: 1. Aufschreiber, 2. Anstreicher, 3. Hausdiener, 4. Pferdeburche usw. Dieses sind Tatsachen, die Herr Feige niemals wird abstreiten können. Auch werden Lehrlinge, die erst 15 Jahre alt sind, bis 9 Uhr abends beschäftigt. Auch den Herren vom Gutenbergsbunde hat es der Artikel angetan, denn auch sie erwidern in Nr. 49 ihres „Organs“ unter „S. Hinterpommern“. Faktelt da dieser S.-Artikel Schreiber etwas von 13,50-Mk.-Kollegen, die in Stolp dem Bunde angehören sollen. Nein, Sie Wahrheitsliebender, für einen solchen Lohn sind Verbandsmitglieder nicht zu haben. Freilich, der Bund ist natürlich zufrieden, wenn seine Mitglieder nur 15 Mk. erhalten, jogar der Vertrauensmann in Stolp erhält nicht einmal das Minimum. Und diese Herren wollen sich nun gegenseitig als Sittenrichter aufspielen! Hier in Köstlin sollen bei der Firma G. O. Henckes bessere Verhältnisse herrschen gegen früher, weil derselbe S., auch soll der Tarif dort „in nächster Zeit“ seinen Einzug halten. Na, uns soll es freuen; wir glauben es aber nicht früher, bis daß wir es sehen. Dann nimmt der Artikelschreiber auf die „Fürstentümer Zeitung“ und den dort herrschenden Faktor Norowski Bezug. Der S.-Artikelschreiber meint, wie es wäre, wenn der Faktor Norowski, der jetzt Bündler ist, Verbandsmitglied sein würde. Nun, wir hätten diesen Herrn dann schon längst ausgeschlossen, denn solche Mitglieder mit Vorzügen, wie sie der Herr Norowski besitzt, dulden wir im Verbands nicht.

Leipzig. (Korrekturenverein.) Bei den „Vereinsmitteilungen“ der Versammlung am 11. Dezember kam der Vorsitzende u. a. auf den Wechsel in der Zentralkommission zu sprechen und gab derselbe der Hoffnung Ausdruck, daß sich der neue Vorsitzende und mit ihm die Kommission mit Eifer und Geschick der Sache der Korrektoren widmen möchten, damit die so hoffnungsvolle Bewegung in den bisherigen Bahnen vorwärts treibe und erfolgreich verlaufe. Wenn es auch den Anschein habe, als sei mancher im ablaufenden Jahre unrer Bewegung entplossene Verein bereits wieder im Entschlafen begriffen, so sei dies eine offensbare Täuschung. Es keine unter der Decke, und wenn uns mit kommenden Frühjahre von gewisser Seite der nötige Sonnenschein werde, stehe ein reiches Aufleben und Erblühen, schließlich auch ein fruchtreicher Herbst zu erwarten. Am 21. Januar 1906 soll die ordnungsmäßige Generalversammlung abgehalten werden; der Vorsitzende wies speziell auf die statutarische Verpflichtung der Mitglieder zur Teilnahme an derselben hin und gab bekannt, daß Anträge auf Aenderung des Statutes usw. bis spätestens den 13. Januar einzureichen seien. Zur Vorbereitung der Wahlen wurde eine fünf gliedrige Vorschlagskommission gewählt. Der zweite Tagesordnungspunkt brachte die Schlussberatung tariflicher Anträge und damit eine besonders lebhaft Diskussion. Es ist schwer, die Korrektoren mit ihren Forderungen unter einen Hut zu bringen; es ist eben so vieles, was sie zu wünschen haben! Wie es aber im engen Rahmen dieser Versammlung gelang, sich auf bestimmte Anträge zu einigen, so wird es auch der bevorstehende Korrektorentag für alle Vereine vermögen. Mit herzlichsten Wünschen des Vorsitzenden für die bevorstehenden Feste und gewissen Anregungen für die Reuajahrgedanken eines Korrektors wurde die Versammlung geschlossen.

-Is.-Leipzig. (Maschinensektorklub.) Die am 10. Dezember im „Gutenberg“ abgehaltene Monatsversammlung hatte sich eines zahlreichen Besuchs zu erfreuen. Vier Kollegen wurden neu aufgenommen. Im weiteren Verlaufe gab der Vorstand vier Anträge zur nächstjährigen Maschinensektorkonferenz bekannt, die nach

lebhafter Aussprache angenommen wurden. Auf die im nächsten Monate stattfindende Generalversammlung wurde aufmerksam gemacht. Nach einer tariflichen Debatte erfolgte der Schluß der Versammlung. Dieser Versammlung reichte sich ein geselliges Beisammensein mit Familienangehörigen an. Kollegen des Gesangsvereins „Gutenberg“ wirkten mit Liedern und sonstigen Vorträgen den Abend, der bei vorfreudiger Unterhaltung schnell dahinsfloß.

Luda. Auf die Erwiderung des Herrn Berger-Luda in Nr. 141 des „Corr.“ fühlen sich die unterzeichneten, zurzeit des Konfliktes dort beschäftigten Gesellen, zu folgenden Bemerkungen veranlaßt: Von einer Mehrforderung des antiquarischen Kataloges kann keine Rede sein, denn wenn der Buchstabenpreis (ohne jeglichen Aufschlag) allein 3 Mk. beträgt, kann uns niemand zumuten, wenn für den Preis, den uns Herr B. machte (2,80 Mk. für dreifach gemischten Satz), wir nicht arbeiten konnten und deshalb vorstellig wurden. Es ist ganz ausgeschlossen, daß Besch bei diesem Meduzierungspreise 30 Mk. und mehr verdienen konnten, zumal es noch an Auszeichnungsschrift mangelt. Ebenso ist es auch bei dem Werke, wo auf den Bogen vier oder fünf Anfangs- resp. Ausgangskolumnen vorzukommen, der Fall; da war auch der Bogenpreis um 1,50 Mk. reduziert. Für das Autorenverzeichnis hat Herr B. allerdings 81 Mk. ausbezahlt; es ist aber auch Tatsache, daß das Material aus „Fischhausen“ herausgeschickt werden mußte, und der Absegeß schon mehr einem Eierkuchen gleich. Zu der Sache des Kollegen Braune ist zu bemerken, daß er Fuhrnoten überhaupt nicht gefest, noch vielweniger doppelt berechnet hat. Daß gerade vier Tage nach dem Krache Arbeitsmangel eintreten mußte, kann uns nicht einleuchten, denn die Wochen vorher war viel weniger zu tun als zu der Zeit, so daß wir oft stundenlang auf Manuscript oder Absegeß warten mußten, selbstredend ohne Entschädigung. Ueberhaupt hat Herr Berger am Kündigungstage unserm Vertrauensmann gegenüber geäußert, daß er wohl Arbeit habe, dieselbe aber nicht zu tariflichen Preisen herstellen lassen könne. Ob Herr Berger jetzt den Tarif „voll und ganz“ begahlt, können wir nicht sagen, aber jodiel steht fest, daß wir zu tarifwidrigen Bedingungen arbeiten sollten. Zudem ist jetzt die Arbeitszeit um eine halbe Stunde verlängert worden.

B. Braune, H. Schmidt, B. Jakob, A. Fischer, M. Rubner, M. Pfothauer.

Naumburg. Aus dem Vereinsleben des zu Ende gegangenen Vierteljahres wollen wir als erwähnenswert an dieser Stelle registrieren, daß mit dem 1. Oktober unser Bezirksverein auf ein sechszehnjähriges Bestehen zurückblicken konnte. In der Oktoberversammlung wurde unter Hinweis hierauf in ehrenden Worten der nunmehr gleichfalls zehn Jahre währenden Amtsbauer unser Bezirksführers Teichmann gedacht mit der ausgesprochenen Hoffnung, daß derselbe noch für lange Zeit in gleicher Opferwilligkeit wie bisher seine Kräfte in den Dienst der Organisation stellen möge. Eine am 3. Dezember abgehaltene Versammlung der Gesellen der Lippertschen Druckerlei besaßte sich u. a. mit einem Antrage, bei der Geschäftsleitung wegen einer Teuerungszulage vorstellig zu werden. Ein dahingehender Beschluß wurde durch die Druckereikommission der Geschäftsleitung unterbreitet, von dieser jedoch in seiner allgemeinen Fassung aus besonderen maßgeblichen Gründen abgelehnt und nur verprochen, unter Berücksichtigung der Leistungsfähigkeit des einzelnen eine Lohnaufbesserung gewähren zu wollen. Dies Resultat wurde in der Vereinsversammlung vom 5. Dezember bekannt gegeben mit der Aufforderung an die Gesellen der übrigen Druckereien, unter Berufung auf die herrschende Teuerung ebenfalls bei ihren Prinzipalen wegen einer Zulage vorzusprechen. (Dies ist mittlerweile geschehen und kann konstatiert werden, daß auch in den Druckereien von Geers, Rieck & Sohn und Sieling die Geschäftsleitungen in einseitiger Erkennung der Verhältnisse dem Verlangen der Gesellen entgegengekommen sind. Eine hierüber aufgenommene Uebersicht ergibt, daß genau 100 der hiesigen Gesellen Zulagen von 50 Pf. bis 1 Mk. erhalten haben.) Hierauf wurden zum Weihnachtsvergügen, das am ersten Feiertage im Sifabahnshofe abgehalten werden soll, 50 Mk. bewilligt und eine Kommission gewählt, die der nächsten Versammlung Vorschläge unterbreiten soll zur Neuregelung der Remunerationen der Vorstandsmitglieder und event. auch der Druckereiführer. Nach Erstattung des Kartellberichtes wurde in bezug auf die örtliche Lokalfrage beschlossen, die nächste Versammlung in einem vom Vorstande zu bestimmenden andern Lokale abzuhalten, wenn eine Erledigung der Sache bis dahin nicht erfolgt sein sollte.

Böblingen a. d. Saar. Die am 2. Dezember im Vereinslokale vom Vorsitzenden Hürburger eröffnete und geleitete Generalversammlung war gut besucht. Derselbe erstattete alsdann einen ausführlichen Bericht über das verflossene Vereinsjahr und führte u. a. an, daß öfters Klagen geführt wurden über die am hiesigen Orte herrschenden Teuerungsverhältnisse. Diefem Uebel könne der Vorstand nicht ohne weiteres den Varaus machen, was aber in seiner Macht stand, wurde getan. So erhielten denn auch einige Kollegen, welche allerdings schon mehrere Jahre in einer hiesigen Liffzin stehen, eine Zulage. Somit sind hier die tariflichen Verhältnisse dieselben geblieben. Die Versammlungen waren, außer der Generalversammlung, im Verhältnis nicht gut besucht, dies spricht deutlich von einer Interesselosigkeit der Kollegen, was wir offensichtlich im nächsten Jahresberichte nicht zu verzeichnen brauchen. Der „Corr.“ ist obligatorisch eingeführt und erhalten je zwei Kollegen ein Exemplar. Der

Mitgliederstand am Schlusse des Jahres beträgt 22, dem gegenüber stehen ein Nichtverbandsmitglied und ein Gutenbergsbündler.

W. Wien. Die Urabstimmung betreffend den Normallohntarif hat nun im gesamten österröichischen Verbandsgebiete stattgefunden und sind die Abstimmungsresultate der einzelnen Kronländer bereits dem Verbandsvorstande übermittlelt worden, der dieselben durch die Kontrollkommission einer definitiven Prüfung unterzog. Das Gesamtresultat wird in den nächsten Nummern der Verband = organe zur Veröffentlichung gelangen. Abgegeben wurden insgesamt 11541 Stimmen, von ihnen waren ungültig oder leer 268. Für die Ablehnung des Tarifes votierten 2951 Kollegen, daher erscheint derselbe mit 8322 Stimmen angenommen. — Zu unserm Berichte in letzter Nummer muß noch ergänzend angefügt werden, daß auch die böhmischen Prinzipale trotz der Duertreibereien der Scharfmacher erklärten, den getroffenen Vereinbarungen zuzustimmen. Bezeichnend ist, daß die Ordnungsgesinde in Böhmen noch in letzter Stunde aus Wien Sulkurs erhielten. Es sah sich nämlich der Wiener Großbuchdrucker Meister, in Firma G. H. Reizers Söhne, veranlaßt, die böhmischen Prinzipale auf telegraphischem Wege anzufordern, ja nur geschloffen gegen den Tarif zu stimmen, der auch seitens der Wiener Prinzipale noch nicht angenommen ist. Es gehört wahrlich eine gewaltige Portion — Mut dazu, eine derartige Haltung einzunehmen bei dem Umstande, daß der eine Chef dieser Firma seitens der Wiener Prinzipale als Delegierter bei den Otkobertkonferenzen amweid war. Dieser Vorgang zeigt wieder, was man von einzelnen der Herren auf der Gegenseite unter Umständen erleben kann. Es ist nach dem Vorgefallenen nicht ausgeschlossen, daß seitens gewisser Elemente im Wiener Prinzipalslager auch in Wien der Versuch gemacht wird, die Vereinbarungen zur Ablehnung zu bringen. Für diesen Fall soll den Herren klipp und klar gesagt werden, daß sie dann seitens der Wehischen Dinge zu erwarten haben, die ihnen nicht angenehm sein dürften. Es muß endlich einmal damit gebrochen werden, daß einzelne Gernegroße die Gesellen bei jeder Gelegenheit provozieren. Wenn die Herren Meister und Konforten glauben, ein Täuschchen wagen zu müssen, dann nur los — die Gesellenchaft ist bereit, den Provokateuren nach Gebühr aufzuspielen!

Wittenberg. Ein edler Akt der Menschlichkeit ist seitens des hiesigen Ortsvereins zu verzeichnen, indem wir unserm seit 40 Wochen krank danieder liegenden verheirateten Kollegen Alwinus durch eine einmalige freiwillige Sammlung nebst einem kleinen Beirrage aus der Ortskassa ein Weihnachtsgegend von 60 Mark überreichen konnten. Hoch die Kollegialität im Verbands!

Rundschau.

Saure Wochen, frohe Feste, ist auch eines von den vielen viel mißbrauchten sogenannten Wahwörtern. Der, von dem es stammt (Goethe), hat ja trotz seines weitfliegenden Geistes zu jener Zeit (1802) nicht die riesige Entwicklung der Dinge voraussehen können, vor der wir, die Nachgeborenen, heute mit zum Teile sehr gemischten Gefühlen stehen. Ein Weicheln noch, und es müßte jetzt das Wort des großen Olympiers zur Tatsache werden: Saure Wochen, frohe Feste. Nach der harten Arbeit des Tages sollten und müßten nun zu Weihnachts ungetriebte Stunden der Ruhe und des frohen Genießens kommen. Aber wir werden in dieser Erwartung im allgemeinen sicher bitter enttäuscht werden, werden uns wieder davon überzeugen können, daß ein großer Dichter nicht auch ein verlässlicher Prophet ist. Wenigstens nicht für alle, die breite Masse des Volkes; für einzelne allerdings eher. Weihnachts im Zeichen der Fleischnot, einer allgemeinen empfindlichen Lebensmittelvertenerung überhaupt, wie ist dem Arbeiter da wohl ein frohes Genießen der diesmal noch ausgebehrenen Feiertage möglich? Die mannigfachen, namentlich in unserm Gewerbe unternommenen Versuche zur Erlangung von Teuerungszulagen sind durchaus nicht immer von Erfolg gewesen. Folglich muß noch enger geschnallt werden, um über die nicht einmal überall bezahlsten — man denke auch an unsere Bedierne! — Feiertage hinwegzukommen. Was will es da viel besagen, daß die Lage des Arbeitsmarktes allgemein eine günstige war, daß der Vorsitzende der Leipziger Buchdruckerinnung dieser Tage in seinem Geschäftsberichte jogar konstataieren konnte, das letzte halbe Jahr hätte (für Leipzig) einen sehr guten Geschäftsgang gebracht? Kann man sich dieser Tatsache wirklich ungetrieibt erfreuen? Die Prinzipale wohl, keineswegs aber die Gesellenchaft. Sind auch die sonstigen Zeitverhältnisse dazu angetan, froh und fröhlich zu sein? Wohl gewiß nicht. Wohin man blickt, liegt eher Anlaß vor, zu sagen: Saure Wochen, trübe Feste. Was in den letzten Monaten und Wochen sich in und für die deutsche Arbeiterschaft abgespielt hat, lag durchaus nicht auf des Lebens Sonnenseite. Heftige Meinungsverschiedenheiten über die Frage der Taktik des politischen Kampfes ließen die Gemüter aufeinander schlagen und sogar den größeren (und intelligenteren) Teil der Redaktion des sozialdemokratischen Zentralorgans in den Orkus versinken. Die Ansichten sind ja nichts weniger wie geklärt; die Vorgänge in Ruhland, die in ihrer Art eine Naturnotwendigkeit sind, haben den klaren Blick bei uns zu sehr verdeckelt. Wer jetzt zur Vorsicht mahnt, nicht Schritte unterstüßt, die in erster Linie auf das Risikofonto der Gewerkschaften kommen,

Correspondent für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

Beilage zu Nr. 148. — Sonnabend den 23. Dezember 1905.

Fortsetzung aus dem Hauptblatte.

wird stracks zum Verräter gestempelt. Die besondere Günst der Arbeitermasse wird jetzt systematisch gegen die Gewerkschaftsbeamten gelenkt. Woran sollen diese armen Würmer noch alles schuld sein! Als Milderungsgrund läßt man häufig das Moment aufmarschieren: Leute, die jetzt und zwanzig Jahre am Bireautische sitzen, können ja gar nicht mehr wissen, wie es dem Arbeiter zu Mute ist, können kein Verständnis mehr haben für seine Leiden und Klagen! Die im roten Sachsen ausgehenden Wahlrechtskämpfe haben zweifelsohne das Gewissen der bürgerlichen Klasse und ihrer Parteien aufgerüttelt. Der reaktionären konservativen Sippschaft und deren Obermeister Neßsch, der wohl so ziemlich der unpopulärste Mann im Sachsenlande ist, wurde durch diese Straßendemonstrationen aber auch Gelegenheit gegeben, aus ihrem Herzen keine Würde zu machen. Die Dresdener Gen darmen, die in der Nacht vom 16. zum 17. Dezember teilweise wie die Vandalen gehaust haben nach dem Rezept: „Mitgegangen, mitgefangen, die blühtlings auf alles loszulegen, was eben gerade auf der Straße war, mußten den die Disziplin mißachtenden Demonstranten begreiflich machen, wo man von gewisser Seite aus die Arbeiter hin haben will. Es bleibt dringend zu wünschen, daß man bei den für Mitte Januar in Preußen geplanten Wahlrechtsprotesten diesen Spekulant das Konzept gründlich verbirbt. Bülow hat im Reichstage ja in kurzer Zeit schon zum zweitenmale durchblicken lassen, daß man in Berlin über Straßendemonstrationen nicht viel anders denkt als das Trifolium Reichsch-Wegner-Duis in Dresden. Die letzte Reichstagswoche vor den Weihnachtstagen war überhaupt überreich an interessanten Momenten. Aber es ist nicht möglich, in einer Rundschau auf all das eingugehen, was für die Arbeiter wertvoll war an den gewichtigen Ausführungen von Posadowski, Bülow, Webel und anderen. Darüber kann nur die Lektüre ausführlicher Reichstagsberichte wirklich informieren. Man hat Posadowski's große Rede eine Kapuzinerpredigt genannt. Sehr zu Unrecht. Hat doch selbst die „Leipziger Volkszeitung“ den Ausführungen dieses einseitigen und weiblichendsten unter den deutschen Staatsmännern gerechte Würdigung gezollt. Im gewissen Sinne hielt Graf Bosa ja allerdings eine Moralpredigt, aber sie war nicht einseitig gerichtet gegen die Sozialdemokratie oder die Arbeiterklasse im allgemeinen, sondern wandte sich wohl noch ausgiebiger gegen die bestehende Klasse, der Posadowski's anklagende Worte sicherlich keine Ohrenmusik waren. Man spricht ja schon davon, daß Posadowski's starke Anwartschaft auf den Oberpräsidentenposten in Magdeburg habe. Diese Weihnachtseiferung wird selbst der radikalste Sozialdemokrat diesem gedachten aller Minister nicht wünschen. Der Reichstag wird anscheinend nicht leer ausgehen bei dem Feite der Liebe, das Perpetuum mobile — die Dänenfrage — soll endlich einer befriedigenden Lösung entgegengehen, auch die Entscheidung für Schweden und Geschworene soll sich in demselben Stadium der Bewerklidung befinden. Für die Arbeiterklasse, die jetzt tatsächlich mehr Vorantagen zur Ausübung des Laienrichteramtes hat, wäre dies eine angenehme Weihnachtsgabe in dieser Zeit, die gerade für sie so wenig Befriedigendes an sich hat. Wie dem aber auch sei, wir werden arbeiten und wirken, ringen und kämpfen, bis auch für uns Arbeiter einmal zur Wahrheit wird das Goethe'sche Wort: Tages Arbeit, abends Wüste, saure Wochen, frohe Feste!

Feuerungsanlagen gewähren in Viesefeld der Verlag der „Volkswocht“ in Höhe von 15 Mk. in drei Raten für die Monate Dezember, Januar und Februar. Beshagen & Klasing zahlen am 30. Dezember als einmalige Bewilligung einen doppelten Wochenlohn.

Die Weihnachtsnummer des „Deutschen Buch- und Steindruckers“, ein kloßdickes, 124 Seiten umfassendes Fest (Preis 2 Mk.), trägt tatsächlich jeder Weschnachtsrichtung des Graphikers Rechnung. Man findet Abhandlungen über Exlibris, die Moderne, den goldenen Schnitt usw., Lehraufsätze über die neueren graphischen Arbeitsmethoden (Steindruck, Siphontypie), Beschreibungen neuer Maschinen und Apparate (Zweitourenschnellpresse, automatische Stereotypengießmaschine, Buchdruckwalzenwaschmaschine), buchgewerbliche Berichte aus dem In- und Auslande usw. Was aber den Fachmann besonders interessieren wird, sind die 50 Kunstdruckblätter der Hoch- und Flachdruckverfahren sowie des Prägedruckes, namentlich die überraschenden Leistungen im Illustrations- und Buntdruck. Der Morgensterne Verlag hat mit dieser Weihnachtsnummer wieder bewiesen, daß er seine Position zu behaupten und zu erweitern versteht.

Der für den Untergang unglücklich verlaufene Ausstand bei Hant & Sohn in Reichenbach beschäftigte nun auch das Landgericht in Plauen in zwei Fällen. Die von dem Amtsanwalt gegen das freisprechende Urteil zweier Seher von dem Vergehen gegen den § 153 G.-O. eingelegte Berufung wurde verworfen. Das gleiche Schicksal widerfuhr aber auch der von einem Steinbrücker gegen seine Verurteilung zu einer Woche

Gefängnis — ebenfalls wegen der Todsünde einer Verletzung genannten Paragrafen — geschehenen Anrufung der höheren Instanz.

Die Frist zur Anbringung einer Schutzklage und einer Warnungstafel an den Schnellpressen läuft nach einer Bekanntmachung der Buchdruckerberufsgenossenschaft mit Ende dieses Jahres ab.

Im Berliner Adreßbuche für 1906 ist das graphische Gewerbe folgendermaßen vertreten: 662 Buchdrucker (eine weniger), 183 lithographische Anstalten und Steindruckereien sowie 46 Privatlithographien in Berlin, 21 Buchdrucker in Charlottenburg, 18 in Schöneberg (drei mehr), 7 in Rixdorf (eine mehr).

Wegen das gewerksmäßige Gründen von Druckereien wendet sich in einer Publikation der Vorstand des Deutschen Buchdruckervereins. Die Prinzipalsorganisation will folgendem Kreisen in Zukunft verschärfte Aufmerksamkeit widmen.

Konkurrenzöffnung: C. A. Voigts Buchdruckerei, G. m. b. H., in Punglau.

Die Schaffung eines allgemeinen Tarifes für das deutsche Steindruckgewerbe war zufolge verschiedentlich geäußerter Wünsche Gegenstand einer nach Weimar einberufenen gewesenen Vorstandssitzung des Vereins deutscher Steindruckereibesitzer. In der neuesten Nummer der „Zeitschrift“ wird nun als Resultat dieser Besprechung bekannt gegeben, daß die Vereinsleitung mit tunlichster Bewilligung Maßnahmen zur Schaffung eines allgemeinen Tarifes treffen wird. Es sind bereits Schritte zu Wahlen von Vertretern der beiderseitigen Gesamtheit eingeleitet, Sonderverhandlungen mit den Gehilfen sollen nicht stattfinden.

Vollständige Weihnachtstruhe lassen ferner eintreten die größten fünf Zeitungen in Königsberg.

Bei den Gewerbeberufswahlen in Zweibrücken wurden die Kirch-Dunderdiner Gewerksvereine, Evangelischer Arbeiterverein, Katholischer Männerverein und Katholischer Gesellenverein von den freien Gewerkschaften mit großer Mehrheit geschlagen. In München erhielten die freien Gewerkschaften 50 und die christlichen 10 Sitze bei der letzten vorgenommenen Wahl für das Gewerbegericht.

Ueberwachung der Anmeldung zur Invaliditätsversicherung und der Beitragszahlung ist nach einem Urteile des Oberlandesgerichtes in Stuttgart Pflicht des Arbeitnehmers. Der Diener eines Bankiers erhob Anspruch auf Invalidenrente, er wurde jedoch abgewiesen, weil seine Beiträge für ihn gezahlt waren. Das Landgericht verurteilte sodann den Bankier zur Zahlung der dem Diener entgangenen Rente. Er als Arbeitgeber habe die Pflicht der An- und Abmeldung für den Arbeiter, auch müsse er den gesamten Betrag für denselben abführen. Das Oberlandesgericht stellte sich aber auf den Standpunkt, daß alle beide in der Erfüllung ihrer Pflicht gefehlt hätten und ermäßigte deshalb den Satz der von dem lässigen Arbeitgeber zu zahlenden Rente um die Hälfte.

Sie werden tatsächlich nicht alle! In Köln hat die Rheinische Krankenversicherungskasse den Laden zumachen müssen, was jedoch nicht ohne einen bedeutenden Spektakel abging, denn die Kranken verlangten ihre Unterstüßungen auszubezahlt. Sollte man es wohl für möglich halten, daß diese Schwindkassette es auf 17000 Mitglieder bringen konnte?

Die Steindruck- und Lithographen in der Romenschen Anstalt in Hütium sind nunmehr ausständig geworden. Der jedenfalls von Verfolgungswahn nicht ganz freie Inhaber dieser Firma verlangte nach Gendarmen zum Schutze seines Betriebes und seiner Villa. Der Vermiehe! In Leitelschän b. Crimmitschau haben bei der Aktiengesellschaft Eysob & Kießling die Lithographen und Steindruckerkündigt. Die Firma will lediglich die Verkürzung der Arbeitszeit auf acht Stunden für die Lithographen zugestehen, alle übrigen Forderungen lehnt sie ab. — Die Leipziger Notenstecher haben bei ihrer Tarifbewegung die Herabsetzung der Arbeitszeit von neun auf acht Stunden sowie eine dem angemessene Erhöhung der einzelnen Löhne nicht durchsetzen können, dagegen wurde eine Erhöhung einiger Tarifpositionen und die Regelung des Gehaltsverhältnisses von der Prinzipalität zugestanden. Die Gehilfenschaft will sich vorläufig mit diesem Gegenstände begnügen, den neuen Tarif aber nicht nach der Prinzipalvorlage bis zum 30. Juni 1909, sondern nur bis 30. September 1908 gelten lassen.

Die Erbarbeiter an dem Bau eines großen Bahntunnels bei Vöckstein (Tirol) streifen wegen der Forberung der achtstündigen Arbeitszeit. — In Paris sind 1200 Angestellte eines Warenhauses (Dufayer) ausständig, sie verlangen die Entlassung zweier Aufseher.

Gestorben.

In Berlin am 27. November der Drucker Heinrich Mohrbeck, 52 Jahre alt — Leberschmerz; am 2. Dezember der Seherinvalide Richard Köthig von da, 48 Jahre

alt — Herz- und Nierenleiden; am 6. Dezember der Drucker Theodor Neumann aus Breslau, 53 Jahre alt — Lungenleiden; am 9. Dezember der Seherinvalide Adolf Kröhn aus Smalau, 54 Jahre alt — Lungenleiden.

In Goslar am Harz der Seher Menger — Gehirnerweiterung.

In Gotha am 9. November der Seher Friedrich Brendel aus Wornau, 31 Jahre alt; am 30. November der Seherinvalide Joh. Kasp. Dietrich von da, 89 Jahre alt.

In Hof am 17. Dezember der Seher Nikolaus Bär, 18 Jahre alt — Blinddarmentzündung.

In Kaiserslautern der Buchdruckereibesitzer Heinrich Köhl.

In Leipzig am 8. Dezember der Seher Paul Tietze aus Sommerfeld, 35 Jahre alt — Lungenleiden; am 16. Dezember der Seher Louis Leth aus Froburg, 39 Jahre alt — Lungenleiden.

In München am 15. Dezember der Seherinvalide Johann Leonhard Horn aus Mitteldachstetten, 73 Jahre alt — Magenleiden.

In Neuklingen der Buchdruckereibesitzer Gustav Hofinger — Schlaganfall.

In Rudolstadt am 15. Dezember der Seher Herm. Vode aus Schauen b. Osterwieck, 21 Jahre alt — Selbstmord.

In Sonnenberg (Bez. Wiesbaden) der Faktor Karl Dörr.

In Stettin am 16. Dezember der Seher Oskar Ahrens, 29 Jahre alt — Schwindsucht.

In Wasseralfingen am 7. Dezember der Seher Lorenz Albrecht von da, 28½ Jahre alt — Herzleiden.

In Wernsdorf (Bez. Leipzig) der Buchdruckereibesitzer Oskar Buch sen.

In Wien am 6. Dezember der Seher Anton Richter, 28 Jahre alt; am gleichen Tage der Seher Franz Degen, 20 Jahre alt.

In Zittau der ehemalige Buchdruckereibesitzer Herm. Linke — Selbstmord (im Polizeiarrest).

Briefkasten.

A. F. in Freiberg: Fragen Sie doch Ihren Prinzipal, ob der Maschinemeister beim Konditionsantritte vielleicht auch eine Tiegelbrudrresse als „eignetes Werkzeug“ mitzubringen hat. Selbstverständlich hat das Geschäft das Instrument zu liefern. — A. B. in Mainz: In Nr. 83 und 105 des Jahrganges 1904. Besten Gruß! — G. R. in Crimmitschau: Derartige Zusätze kosten 25 Pf. pro Zeile, weshalb Sie noch 80 Pf. einsehen wollen. — C. F. in Rudolstadt: 3,55 Mk. — W. R. B.: Seemannisch versteht man darunter eine leichte Stelle im Meere. — C. U. in Zweibrücken: Wir erkennen Ihr Interesse für unser Organ wohl dankbar an, solche Sachen sind für uns aber absolut unüberwindbar. Im übrigen können wir Ihrem Wunsche nach der ausgeprochenen Richtung nicht nachkommen. — G. K.: Viel zu spät eingegangen, da alle Dispositionen für die letzten beiden Nummern schon getroffen sind, und wir Schwierigkeiten haben, mit dem Notwendigsten noch aufzuräumen. Wollen Sie Ihre Skizze bis zum nächsten Jahre bei uns ruhen lassen? — A. B. G. in Wachen: Wir haben kein Bedürfnis, Ihrem Wunsche zu entsprechen, da derartige von uns doch als völlig ausgeschlossen gilt. Ihre Zuschrift hätten Sie an die „Buchdruckerwoche“ richten sollen, den Namen des Betreffenden zu nennen. — A. B. in Gießen: Die Streichung ist aus tatsächlichen Gründen erfolgt. Sie müssen sich damit begeben.

Verbandsnachrichten.

Bekanntmachung.

Wir ersuchen die verehrlichen Vorstände, den Termin für die Einfindung der Statistikarten über die Arbeitslosigkeit im vierten Quartale 1905: 8. Januar, pünktlich einzuhalten, da spätere Eingänge unter keinen Umständen mehr berücksichtigt werden können. — Von Orten, in denen Arbeitslose nicht vorhanden waren, sind trotzdem die Karten mit Angabe der Mittelbezahl einzuzeigen, um das Prozentverhältnis der Arbeitslosen zur Gesamtmitgliedszahl genau feststellen zu können.

Berlin.

Der Verbandsvorstand.

Bezirk Spandau. Die Vertrauensleute der Orte Alt-Landsberg, Birkenwerder, Köpenick, Erkner, Friedrichshagen, Königswusterhausen, Liebenowde, Nauen, Dranienburg, Müdersdorf, Straußberg werden gebeten, ihre Adressen an den Kollegen Jaundt in Spandau, Lutherstraße 25, IV, umgehend einzufinden.

Adressenveränderungen.

Bezirk Frankfurt a. Oder. Vorsitzender: Franz Beyersdorff, Blumenstraße 5; Kassierer: Otto Müller, Loberstraße 5, II.

Bezirk Spandau. Vorsitzender: Richard Jandt, Lutherstraße 25, IV; Kassierer: Adolf Kiefewalter, Schönwalderstraße 61, III.

Bochum. Vorsitzender: Emil Albrecht, Wiemelhauserstraße 33; Kassierer: Jean Bruch, Mühlensfr. 15.

Greifswald. Vorsitzender: Fritz Krüger, Baustraße 28; Kassierer: Ewald Wiedemann, Lintzstr. 7.

Hegnsburg. (Bezirksmaschinenwerk.) Vorsitzender: Hans Feiner, Nonenplatz A 201.

Zur **Aufnahme** haben sich gemeldet (Eingwendungen sind innerhalb 14 Tagen nach Datum der Nummer an die beigelegte Adresse zu richten):

In **Altenburg** 1. der Faktor Eberhard Schmidt, geb. in Landesgut (Schl.) 1877, ausgel. daf. 1896; war noch nicht Mitglied; 2. der Seher Heinrich Sohn, geb. in Altenburg 1884, ausgel. in Schleiz 1903; war schon Mitglied. — E. Sturm, Adelheidsstraße 14, II.

In **Blankenburg a. S.** der Seher Gustav Egerland, geb. in Neinsdorf b. Rosel (Schlesien) 1886, ausgemeldet in Schrimm 1905; war noch nicht Mitglied. — In Halberstadt der Drucker Wilhelm Franzewitz, geb. in Halberstadt 1870; war noch nicht Mitglied. — Heinrich Kruse in Halberstadt, Hinter der Münze 17.

In **Dresden** 1. der Drucker Georg Bülze, geb. in Berlin 1875, ausgel. daf. 1896; 2. der Seher Bruno Proke, geb. in Bittau 1880, ausgel. daf. 1885; waren schon Mitglieder. — S. Steinbrück, Mathildenstraße 7, I.

In **Frankfurt a. D.** der Seher Willy Schlieden, geb. in Tilsit 1883, ausgel. in Hamburg 1905; war schon Mitglied. — In Lelsch (Oderbruch) der Seher Wilhelm Sabert, geb. in Rogasen (Posen) 1876, ausgel. daf. 1894; war schon Mitglied. — Franz Bezerborff in Frankfurt a. D., Blumenstraße 5.

In **Köln** die Seher 1. Hubert Schmitz, geb. in Köln 1884, ausgel. 1902; 2. Friedrich Gilles, geb. in Köln 1884, ausgel. 1901; 3. Willy Urbach, geb. in Köln 1885, ausgel. 1903; 4. der Drucker Gottfried Zinnikus, geb. in Köln 1888, ausgel. 1905; waren noch nicht Mitglieder; die Seher 5. Josef Kösters, geb. in Köln 1881, ausgel. 1900; 6. Franz Häumker, geb. in Sulzbergen 1884, ausgel. in Rigen 1903; 7. der Drucker Peter Kappes, geb. in Köln 1875, ausgel. 1893; waren schon Mitglieder. — In Mülheim a. Rh. die Seher 1. Ludwig Gläjer, geb. in Mülheim a. Rh. 1871, ausgel. 1889; 2. Heinrich Engeln, geb. in Mülheim a. Rh. 1886, ausgel. 1905; waren noch nicht Mitglieder. — Jof. Bertram in Köln-Ehrenfeld, Sommeringstraße 40.

In **Necklinghausen** 1. der Seher Wladislaw Pannet, geb. in Schönlanke (Posen) 1884, ausgel. daf. 1902; 2. der Schweizerdegen Reinhold Schneider, geb. in Eönnen (Sachsen) 1886, ausgel. daf. 1905; waren noch nicht Mitglieder. — Emil Albrecht in Bochum, Wiemelhauserstraße 33.

In **Stuttgart** der Seher Gustav Kopp, geb. in Stuttgart 1837, ausgel. daf. 1905; war noch nicht Mitglied. — In Ulm-Meuulm die Seher 1. Rich. Dptz,

geb. in Volkenhain (Schl.) 1881, ausgel. in Nilsfeld (Posen) 1899; 2. Oskar Banner, geb. in Ulm 1880, ausgel. daf. 1898; 3. Ludwig Wiest, geb. in Weilheim (D.-M. Hedingen) 1888, ausgel. in Hedingen 1905; waren noch nicht Mitglieder. — Karl Raie in Stuttgart, Jakobstraße 16.

In **Graz** der Schweizerdegen August Lerch, geb. in Briantenburg 1884, ausgel. in Bismar 1903; war schon Mitglied. — Johann Greiner, Birgergasse 4, I.

Arbeitslosenunterstützung.

Hauptverwaltung. Wie in früheren Jahren, so können auch diesmal wieder die Herren Reisekassenerwalter denjenigen reisenden Kollegen, welche sich die Weihnachtsfeiertage an irgend einer Zahlstelle aufhalten gedenken, diese Tage bei der Zureise mit ausbezahlen. Jedoch ist hierbei zu beachten, daß dann, wenn die Reise-tage bis einschließlich den 26. Dezember vergütet werden, die Legitimation zur Weiterreise mit dem Datum des 27. Dezember versehen sein muß.

Versammlungskalender.

Kaiserslautern. Bezirksversammlung Sonntag den 7. Januar, nachmittags 3 Uhr, im Vereinslokal, Brauerei Schmid. Anträge müssen bis zum 1. Januar eingereicht sein.

Leipzig. Maschinenseher-Generalsversammlung Sonntag den 7. Januar, nachmittags 3 Uhr, bei Rehm, Restaurant zum „Gutenberg“, Johannisgasse (Saal). **Zweibrücken.** Versammlung Sonntag den 31. Dezember, nachmittags 2 Uhr, im Vereinslokal (Brauerei Mayer).

Als Geschäftsführer, Filialleiter, Stütze des Chefs

sucht ein tüchtiger Fachmann gesetzten Alters, der jahrelang auf dem Kontor einer großen Leipziger Buchdruckerei tätig ist

per 1./4. 06

selbständigen Wirkungskreis. Höchst solid, zuverlässig und geschäftsgewandt; in Setzmaschinen- und Rotationsdruckbetriebe, sowie Zeitungswesen wohl erfahren; in der Propaganda tüchtig und befähigt, reorganisierend zu wirken. — Leipzig bevorzugt. Königreich oder Provinz Sachsen nicht ausgeschlossen. Werte Off. unter B. 5000 an Rudolph Mosse, Leipzig, erbeten. [337]

In e. Amtsbez. Bayerns in etwa 17-18000 Einn. u. e. tüchtige Buchdr. Geselg. geg. f. konkurrenzlose Buchdruckerei mit Amtsblatt zu gründen. Werte Off. unter X. 343 an die Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.

In jeder Stadt

und an jedem Orte, wo Buchdruckereivereine sind, sucht ich tüchtige Verkäufer für meine Zeitschriften, **„Aberer Fränkheit, Zufälle und Unwahrheit“**. **„Guter Rhabatt!“** Ph. Schmidt, Berlin NW 6, Raritätstr. 25.

Dauernder Nebenverdienst

durch Sammeln von Verlobungsanzeigen. Vertrauensmann gesucht in jeder Offizin.

Oppermanns Verlobungsanzeiger
Charlottenburg, Kanstrasse 99.

Tücht. Stempelscher

möglichst sofort für dauernd gesucht. [296] H. Ed. Hach, Frankfurt a. M.

Tüchtige Schreibschriftgießer

für Berliner Sandmaschinen zum alsbaldigen Eintritt gesucht. [328] Schriftgießerei D. Stempel, Aktiengesellschaft, Frankfurt a. M.

Tüchtige Stempelschneider

in dauernder Kondition gesucht. [347] Gausersche Gießerei, Frankfurt a. M.

Wer sich von dem Stande der deutschen Reklamekunst überzeugen will!

Wer sich über 300 der besten Satz- und Druckmuster verschaffen will!

Wer die jeweilig herrschende Mode im Buchdruckgewerbe studieren will!

Wer praktische Farbenlehre treiben, das Farbensystem gründlich lernen will!

Wer das Kalkulieren von Drucksachen aller Art kennen muss!

Wer sich für objektive Beurteilung der Schriftgießernovitäten interessiert!

Wer den Novitäten der Papierbranche Beachtung schenken!

Wer Tonplattenschnitt einfacher wie komplizierter Art übt und liebt! [324]

Verlag von Julius Mäser in Leipzig-R.

Hilfsbuch für Maschinenmeister. Erster Teil. Leitfaden für das Studium der Schnellpressenkonstruktion. 3 Mk. — Zweiter Teil. Der Maschinenmeister an der Schnellpresse. 3 Mk. — Dritter Teil. Die Rotationsmaschine nebst Rundstereotypie. 3 Mk. **Die Rotations Schnellpresse nebst Rundstereotypie.** 3 Mk. **Zurichtung und Druck von Illustrationen.** 3 Mk. **Anleitung zum Farbendrucke auf der Buchdruckpresse und -maschine.** 1 Mk. **Die Schnellpresse, ihre Konstruktion und Behandlung usw.** Von Künzel. 1 Mk. **Die Schnellpresse, ihre Konstruktion und Behandlung usw.** Von Eisenmann. 1 Mk. **Die Herstellung der Kompositionswalzen und ihre Behandlung.** 50 Pf. **Anleitung zur Stereotypengießerei in Gips- und Papiermatrizen.** 2 Mk. **Die Galvanoplastik und ihre Anwendung in der Buchdruckerkunst.** 2 Mk. [28]

Neujahrs-Karten!

mit

Buchdrucker- Wappen
oder
Lithographen-

in **Gold** und **7 Farben** mit und ohne Glückwunsch, 100 Stück blanko 2. — Mk., mit Glückwunsch, Namen und Wohnort 3. — Mk.

Kl. Oktav-Briefbogen mit Wappen, wie oben à 100 St. 4. — Mk.

Muster gratis. [272] **Wiedervorkäufer** sowie **Sammler** von Aufträgen erhalten hohen Rabatt.

Rud. Bechtold & Komp., Wiesbaden, Verlag, Buchdruckerei u. Lithogr. Anstalt.

Buchdrucker-Wappen-Nadeln.

Mark
Vergoldet 0,50
Pariser Gold 0,75
800 ff. Silber 1,00
Dieselbe, schwarz oxydiert 1,00
13 1/2-kar. Gold-Double . . . 1,50
Dieselbe, mit Wappen in . . 2,50
Topasstein 2,50

Graph. Verlagsanstalt
P. Goldschmidt [338]
Halle a. S., Königstrasse 59
(nur 10 Min. vom Hauptbahnhofe).
Graphischer Anzeiger gratis u. franko.

Buchdruckerverein in Hamburg-Altona.

Wintervergnügen

am 13. Januar 1906 in „Springborns Etablissement“, Valentinskamp 42, bestehend in:

Konzert, Gesangsvorträgen, Rezitation u. Theateraufführung sowie Ball mit Überraschungen, „Lustiger Krieg“ (Landung der 100 000 Engländer an der Küste Schleswig-Holsteins).

Mitwirkende: „Liedertafel Outenberg von 1877“; Herr Ahlborn (Bariton); Herr Hans Langmaack (Rezitation). Ein auf der Durchreise befindliches, „nicht am Orte bezugberechtigtes“ internationales

Hoftheater-Ensemble.

Eintritt für Mitglieder und deren Damen frei. Mitgliedskarte ist unbedingt vorzuzeigen!

Preis der Einführung für Herren 75 Pf., Damen 50 Pf. Karten sind zu haben im Vereinsbureau und beim Kollegen Dreher.

Saalöffnung 8 1/2 Uhr. * Anfang 9 Uhr. [340] Der Vergnügungs-Ausschuss.

Wir bitten dringend, Bestellungen auf unsere „Typographischen Jahrbücher“ sofort aufzugeben. Nur dann kann für Lieferung sämtlicher Beilagen garantiert werden. Jede Buchhandlung nimmt Bestellungen entgegen. Preis pro Heft 50 Pf., 12 Hefte 6 Mk. Probehefte versenden gegen Einsendung des Portos in Höhe von 20 Pf. [338]

Soeben erschienen:

Deutscher Buchdruckerkalender 1906.

Von L. Rexhäuser.

14 Bogen Oktav. — Preis 1 Mk., im Buchhandel 1,50 Mk. Zu beziehen vom Verlage **Radelli & Hille, Leipzig, Salomonstrasse 8.**

Großes Vereinszimmer

(bis 120 Personen) für Werkstattversammlungen und Vereine. Vorzügliche Speisen u. Getränke. **Willy, Gurg** [367] Berlin, Lindenstraße 3, 2. Hof parterre.

Allen Kollegen, Freunden und Bekannten wünscht ein gesundes und fröhliches

→ **Weihnachtsfest** ←
der **Wirt** = des = „**Paradiesgarten**“
Wirtenwerder bei Berlin [349] Hugo Schulz.

Fred Ermatinger aus Lahr i. B. wird ersucht seine Adresse wichtig. Mittel. wegen an **H. Sauter, Lahr, Lammstr. 23**, zu senden.

Crimmitschau.

Am zweiten Feiertage: **Frühshoppen** im „Schwan“. [341]

Plauen i. V. Am ersten Feiertage: im „Weißen Lamm“ und am zweiten Feiertage im Vereinslokal „Efteral“. [345]

Weimar. Am ersten Weihnachtsfeiertage: **Frühshoppen** im Vereinslokal „Kronenweg Restaurant“. [316]

Zechnit der bunten Afziden.

Rich. Görtel in Leipzig, Pl. — 350 Mt.

Infolge eines Schlaganfalles verschied am 16. Dezember unser lieber Kollege, der Setzerinvalide

Sebastian Kästner

aus Erfurt, 71 Jahre alt. Sein Andenken bleibt bei uns in Ehren! [344] Ortsverein Oberhausen (V. d. D. B.).

Nachruf!

Am 14. Dezember verschied plötzlich unser lieber Kollege, der Setzer

Hermann Bode

im 21. Lebensjahre. Ein ehrendes Andenken werden ihm bewahren [348] Die Ortsvereine Rudolstadt und Saalfeld.

Offertenbriefe sind ausschließlich an die Geschäftsstelle des Corr. (Rouard (Eichler), Leipzig, Salomonstr. 8, zu senden. Offertenbriefe ohne Freimarke können nicht be- fördert werden. Die Geschäftsstelle des Corr.